

Der Filmgott : ein Glashausroman [Fortsetzung]

Autor(en): **Edel, Edmund**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum**

Band (Jahr): - **(1921)**

Heft 24

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-732167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

3appelnde Leinwand

Eine Wochenschrift fürs Kino-Publikum.

Verantwortlicher Herausgeber und Verleger: Robert Huber,
Bäckerstraße 25, Zürich.

Briefadresse: Hauptpostfach. Postscheck-Konto VIII/7876.
Bezugspreis vierteljährl. (13 Nrn.) Fr. 3.50, monatlich Fr. 1.20.
Einzelnummer 30 Cts.

Nummer 24

Jahrgang 1921

Inhaltsverzeichnis: Filmgott, ein Roman aus dem Glashaus. — Wie man Geschäfte macht. —
Ein Expressertrick — Neues vom Film. — Filmbeschreibungen.

Der Filmgott.

Ein Glashausroman von Edmund Edel.

(Fortsetzung.)

Die Audienz ist zu Ende.

Herr Lorrays zieht sich mit dem Bewußtsein zurück, ein sehr, sehr interessantes Geheimnis in seiner Brust zu tragen. Also sieh nur einmal an: diese trockenen Handelsmächtigen sind auch nur elende Erdenbürger mit ganz gewöhnlichen Gefühlen. Herr Lorrays ahnt Schreckliches. Ein ganzes Kriminaldrama rollt sich vor seinen inneren Augen ab. Er, der kleine Lorrays, wird die mysteriöse Dame auf ihren krummen Pfaden aufstöbern, bis er Licht in die Affäre gebracht . . .

Während all dieser Tage gelingt es Evelyn nur wenige Male, als Statistin engagiert zu werden. Welche harte Arbeit ist das Filmen! Sie merkt es bald, daß die rosige Außenseite, die den Leuten vor der Rampe zauberhafte Bilder spiegelt, eine armselige Kehrseite hat. Unermüdliche Arbeit, harte Pflicht wird verlangt. In der Frühe des Tages eilt sie mit der Straßenbahn nach den entfernt gelegenen Ateliers. Bis in den späten Nachmittag hinein muß sie mit den anderen Statisten zur Verfügung sein. Warten von Stunde zu Stunde, alle Augenblicke die Gewänder wechseln, probieren und von den harten Worten der Regisseure, die in steter Aufregung herumtoben, sich nicht beirren lassen. Wie ein Maschinenteil muß sie sich einfügen in den großen Riesenapparat der Filmaufnahme.

Wie weit ist sie jetzt von ihrem Ideal entfernt!

Sie beißt die Zähne zusammen. Sie hofft, daß es ihr glücken wird, einmal eine Rolle zu erwischen, Gelegenheit zu finden, ihr Talent zu zeigen.

Aber unter den hunderten Mädchen und Frauen ist sie nur ein Füllsel, sie füllt ihren Platz, nichts weiter. Ihr niedliches Lärchen hat nichts Suggestives. Im Chor wirkt sie angenehm, aber niemand beschäftigt sich besonders mit ihr. Die galanten Unerbietungen, die ihr junge Kollegen, Angestellte der Filmfabriken und materiell interessierte Aufnahmezuschauer machen, weist sie energisch zurück. Immer bleibt sie für sich allein. Nur

der alte Manfred Sibell, mit dem sie manchmal gemeinsame Arbeit tut, genießt ihr Vertrauen.

Die Saison ist nicht günstig. Während der Wintermonate stockt die Fabrikation. Nur die durch Verträge fälligen Filme werden noch gedreht. So vergehen Tage, an denen sie vergebens an der Börse auf Engagement wartet. Ihre Mittel, ihre Notgroschen werden immer geringer. Manchmal denkt sie mit Schrecken, daß sie ein zu großes Wagnis unternommen. Die nötigen Anschaffungen, die Bervollständigung ihrer Garderobe verschlingen so große Summen, daß ihr das Köpfchen brummt . . .

Auf der Straße vor dem Filmkaffee wartet Kurt Mengert. Als Evelynne durch die Drehtüre tritt, geht er auf sie zu.

„Heute werden Sie mir nicht auskommen, Fräulein Dorfheld,“ sagt er. Evelynne ist von der plötzlichen Überraschung benommen.

Kurt Mengert betrachtet sie. Wie schlecht und unterernährt sie aussieht!

„Ich habe ernsthaft mit Ihnen zu sprechen,“ fährt Kurt Mengert fort, „aber hier auf der Straße ist nicht der Ort dazu — — gehen wir in ein stilles Restaurant und machen Sie mir das Vergnügen, mit mir zu essen!“

Evelynne will sich ihm entziehen. Aber seinen Augen, die er auf sie richtet, kann sie nicht standhalten. Sein Blick ist sanft und fest zugleich. Seine Stimme, die ein ganz klein wenig vibriert, verrät im Unterton herzliche Bitte.

Sie schreiten nebeneinander durch die Straßen der Großstadt. Evelynne ist es, als wenn sie mit ihm durch die einsamen Wälder von Papensee wandele. So sicher fühlt sie sich an seiner Seite, so weit entfernt tönen das Brausen und Surren der Menschen, Autos und Straßenbahnen um sie herum.

„Was haben Sie nur angestellt, mein liebes Fräulein Evelynne,“ fragt Kurt Mengert, nachdem die beiden in einer kleinen Weinstube Platz genommen und der Kellner das Hors d'oeuvre serviert hatte.

„Es ist unrecht von Ihnen, Ihre Frau Tante verlassen zu haben — das sind, verzeihen Sie, große Dummheiten, die Sie begehen!“

Evelynne richtet sich auf.

„Ich erlaube keinem Menschen, mir Vorschriften zu machen — —“ antwortet Evelynne.

„Entschuldigen Sie — — aber Sie wissen nicht, wie Sie mich betrüben,“ wendet Kurt Mengert ein, jetzt ein wenig betreten.

Der Kellner unterbricht die Unterhaltung. Evelynne nimmt mit großem Appetit die leckeren Speisen zu sich, trinkt mit Wohlbehagen den Burgunder. Es ist lange her, daß sie dieser Genüsse teilhaftig geworden. Einen Augenblick bereut sie, den Luxus aufgegeben zu haben. Dann, als das Dessert auf den Tisch gekommen und der starke Mokka die durch den Wein etwas beschwerten Sinne wieder ins Gleichgewicht gebracht hatte, nimmt sie ihre Verteidigung auf:

„Ich habe es nicht nötig, mich zu rechtfertigen, Herr Mengert, aber ich will Ihnen meine Seele öffnen: ich suche das Leben, ich will mein eigenes Leben leben, so wie es die Pflicht eines jeden ist, der einer Zeit wie der heutigen genügen soll . . . Was haben Sie zum Beispiel vor mir voraus? Sie als Mann? Oder sollen wir Frauen Puppen für euch Männer bleiben, so wie wir es Jahrtausende lang waren? Puppen, mit denen ihr spielt nach euren Launen? — — Ich für meinen Teil brauche die Männer nicht.“

Sie fing plötzlich an zu weinen.



Szenenbild aus dem Film: „Hannerl und ihre Liebhaber“.

Kurt Mengert ist peinlich berührt. Die Tränen geben dem jungen Mädchen den verführerischen Liebreiz der Dulderin. Am liebsten wäre er aufgesprungen, hätte sie an sich gedrückt, und alle die dummen Gedanken unter seinen Küssen begraben. Aber er bezwingt sich, sagt mit tonloser Stimme:

„Sie müssen zu Ihrer Tante zurückkehren, liebes Kind. Man wird Ihnen Gelegenheit geben, einen für Sie geeigneteren Beruf zu wählen . . . Ich verstehe Sie und billige Ihre Ansichten — — aber so kann das nicht weitergehen, Sie kommen auf eine schiefe Bahn!“

„O nein! Mich wird niemand mehr aus dem Sattel heben! — — Niemand mehr,“ wiederholt Evelynne.

Mit flammenden Augen spricht sie die Worte.

Kurt Mengert bemüht sich vergebens, hinter den Sinn dieser Worte zu kommen. Er klopft verlegen die Asche seiner Zigarette auf den Rand des Aschenbechers ab. Evelynne schaut auf die Armbanduhr und sagt:

„Es ist spät geworden — — ich muß nach Hause gehen. Morgen um neun Uhr früh soll ich in Weißensee zur Aufnahme sein — — Sie entschuldigen, Herr Mengert, wenn ich Sie bitte, sich nicht in meine Angelegenheiten zu mischen . . . ich hoffe, Ihnen bald beweisen zu können, daß ich allein meinen Weg gehen kann — — —“

Vor dem Haus, in dem die Pension Müller sich befindet, verabschiedet

sich Kurt Mengert von Evelynne. Als er den Kurfürstendamm hinuntergeht, überlegt er, daß es vielleicht so am besten ist. Das Mädel soll den Leidensbecher auskosten. Er will sie nicht aus den Augen lassen und über sie wachen

Herr Lorrays, der kleine Detektiv, wird morgen einen neuen Auftrag erhalten.

(Fortsetzung folgt.)

Wie man Geschäfte macht.

In den „Münchener Neuesten Nachrichten“ lesen wir folgende Notiz:

„Der Sturm auf das Atelier. Die neugegründete Filmgesellschaft Rembrandt-Film-Gesellschaft hatte durch Inserat für die Aufnahme eines in ganz neuem Filmstil gehaltenen Films zum Zwecke der Einstudierung unter günstigen Bedingungen mitwirkende Damen und Herren gesucht. Die unklare Fassung, die vermuten ließ, es handle sich um die gewöhnliche Form von Statistemanwerbung, hatte zur Folge, daß sich, wie uns mitgeteilt wird, am Montag vormittag mehrere Hundert, zum großen Teil unbemittelte Leute, die so einen kleinen Verdienst zu finden hofften, vor dem Atelier in der Landwehrstraße einfanden. Nachdem sie gegen zwei Stunden gewartet hatten, wurde ihnen eröffnet, daß sie als **Vorbedingung zur Mitwirkung 800 Mark Einlage neben sonstigen Spesen usw. zu leisten hätten.** Diese Mitteilung rief unter den Wartenden große Entrüstung hervor. Es entstand ein großer Tumult, in dessen Verlauf es zu Tätlichkeiten zu kommen drohte, was durch das Eingreifen eines Vertreters der Filmwerkgesellschaft verhindert wurde.

Wie uns die Leitung der neuen Gesellschaft mitteilt, suchte sie mit Umgehung der Filmbörse Mitwirkende für einen Film zu gewinnen, der auf eine mehr pantomimische Darstellung, Ausscheiden der Mundbewegungen durch Sprechen usw., sowie auf neue Experimente in der Beleuchtung aufgebaut werden sollte und denen wegen der neuen darstellerischen Ziele eine längere Ausbildung und Einstudierung der Rollen vorausgehen sollte. Durch die finanzielle Beteiligung sollten die Kosten der Ausbildung gedeckt, die Mitwirkenden für die Ziele des Films sich lebendiger zu interessieren veranlaßt werden.

Ein Urteil über den Charakter der neuen Unternehmung wird sich erst fällen lassen, wenn ihr erster Film vorgeführt werden wird. Es ist nicht zu vermeiden, daß auch ernst zu nehmende Neuoründungen unter Mißtrauen leiden müssen, bevor sie sich nicht durch Arbeit legitimiert haben.“

Wir sind uns über den Charakter des neuen Unternehmens vollkommen einig und müssen dasselbe in dieselbe Kategorie der Unternehmungen stellen, die wir in der letzten Zeit so scharf zu kritisieren uns veranlaßt gesehen haben. In der Form, wie sie hier geschildert ist, macht die seriöse Filmindustrie keine Geschäfte. Infolgedessen brauchen wir nicht erst die Entwicklung des Unternehmens abzuwarten; wir sehen diese Entwicklung klar voraus.

